



Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Abwanderung und Handel als Zeichen ungebrochener Volkskraft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Maas und Mosel, Main und Neckar zur Oder und zur Weichsel, zu den baltischen Küsten bis zum Finnischen Meerbusen, donauabwärts nach Siebenbürgen und auf den Wegen der Kreuzfahrer gegangen. Noch zeugen die Ortsnamen: Montabaur im Westerwald wiederholt ein Mons Tabur in Palästina, Thuron an der Mosel den Namen einer Kreuzfahrerburg ebendort, um seinerseits im Thorn des Deutschen Ordens erneut zu werden — gerade der Deutsche Ritterorden zählte eine Fülle westdeutscher Mitglieder, und sein größter Hochmeister Winrich von Kniprode stammte vom Niederrhein. Von Rhein, Main und Neckar gehen Siedlerzüge nach Obersachsen, Schlesien, Böhmen. Das rheinische Blut ist an der Ostkolonisation des Mittelalters in hervorragendem Maße, ja teilweise führend beteiligt; wie einst zur Seine und Loire, so zerstreut sich jetzt seine Volkskraft in östliche Weiten.

In diesen Wanderungen zu Neuland und Neuform liegt der Beweis für die ungebrochene Volkskraft der fränkischen Rheinlande. Die Jahrhunderte des ausgehenden Mittelalters bringen einen *Aufstieg des Volkes*, der sich außer in diesen Wanderungen in der Handels-herrschaft der rheinischen Städte kundgibt. Köln ist nun mit 50 000 Einwohnern — übertriebene Berichte melden 150 000 — die volkreichste Stadt des Reiches; zu den Wundern seiner romanischen Kirchen gesellt sich der 1248 begonnene ungeheure Block seines gotischen Domes, der 1446 errichtete herrliche Rathausturm — ein Stadtbild, dessen bezwingende Macht selbst die kunstverwöhnten italienischen Besucher wie Petrarca und Enea Silvio Piccolomini anerkannten. In dieser größten Stadt Deutschlands aber war die alte Volkssitte noch so ungebrochen kraftvoll geblieben, daß diese Italiener noch die uralte germanische Fußwaschung der Frauen im Rheine beobachten konnten, daß der Karneval als verwandeltes germanisches Frühlingsfest hier wie im ganzen Rheinlande unzerstört in lebendigster Blüte blieb. Köln wurde in der Hanse des 14. und 15. Jahrhunderts der Vorort des westdeutschen Drittels, es trug den Handelshof zu Brügge und den Londoner Stahlhof, in einer überaus geschickten, in weiter Schau geführten Politik verstand es sich mit

Flandern wie mit England, der flandrisch-englische Handel blieb kölnisches Monopol. Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert führt die rheinische Hauptstadt einen heldischen Kampf um ihre Freiheit vom Erbstift; erst sind es die Geschlechter, die diesen Heldenkampf führen, die Overstolz, Aducht, Jude, Hardefust, Cleingedank, Rothe, Lyskirchen usw., nach dem Sieg der Zünfte und dem „Verbundbrief“ 1396 ist es die Masse des Volkes, bis 1476 mit der Anerkennung der Reichsunmittelbarkeit der endgültige Sieg errungen ist. Der Kampf der Trierer Bürger hat nicht zu den gleichen Erfolgen geführt. Keine rheinische Stadt ist dem Aufstieg Kölns nachgekommen, auch Frankfurt nicht, das sich in diesen Jahrhunderten zu einem beherrschenden Platze des deutschen Binnenhandels erhob. Das nach der Worrringer Schlacht 1288 zur Stadt erhobene Düsseldorf hat über hundert Jahre schwer unter dem Wettbewerbe und der Eifersucht Kölns zu leiden und kommt erst im 15. und 16. Jahrhundert als Hauptstadt des aufsteigenden bergischen Staates empor.

Der lebhaft flandrisch-englische Handel, der rege Geistesaustausch mit den Niederlanden, die Stellung der 1388 gegründeten Universität Köln beweisen es, daß zum mindesten die rheinisch-niederländische Verbundenheit noch in hohem Maße besteht. Und danach ist die beginnende Sonderung nicht zu verkennen. Seit um 1200 das Reich seine gewaltige Bindekraft verloren hat, streben die Teile allerorten auseinander, und zugleich steigt Westeuropa empor. Um 1300 beginnt die Osteroberung Frankreichs, Philipp der Schöne erneuert die Ansprüche auf das karolingische Erbe. Albrecht I. von Österreich schließt 1301 mit ihm den verhängnisvollen Vertrag, der mit der Preisgabe des linken Maßufers die französische Begehrlichkeit nur reizt. Im Jahre 1308 kann Philipp der Schöne es wagen, nach der deutschen Kaiserkrone zu greifen, aber gerade die rheinischen Kurfürsten treten ihm entgegen und erheben den lützelburgischen Dantekaiser auf den Thron. Bald danach drängt der hundertjährige englisch-französische Krieg die Ansprüche des Westlandes bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Aber dafür wächst die Gefahr von dem 1363 begründeten neuen burgundischen Staate, der als Erbe des alten